

für Adr.: Ganzjährig 12 fl. - Halbjährig 6 fl. Vierteljährig 3 fl. Mit täglicher Postsendung: Ganzjährig 14 fl. - Halbjährig 7 fl. Vierteljährig 3 fl. 50 kr. Das Abendblatt pr. Quartal 1 fl. 50 kr.

# Arader Zeitung.

Redaktion: im Winkel'schen Neugebäude, 1. Stod. Expeditiions- und Insertions-Bureau: Hauptplatz, S. Goldschneider's Buchhandlung. Einsendungen für das „Journal Aller“ und dgl. werden mit 20 Kr. die Zeile berechnet. Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Nro. 195.

Donnerstag den 8. August 1861. (Morgenblatt.)

X. Jahrgang.

## Zur Situation.

Arad, 7. August. Die Aufregung, welche das 1. Rekrut in den ersten Tagen nach seinem Erscheinen beargwöhnlicher Weise hervorgerufen, hat durch die gründlichen und stets in gemäßigtem Tone gehaltenen Erörterungen der Presse, in Folge dessen sich in der allgemeinen Meinung bald ein klares und einstimmiges Urtheil über das selbe festgestellt, in den letzten Tagen einer ruhigen Umschauung Platz gemacht, nachdem über die von dem Reichstage nunmehr zu befolgende Haltung kein Zweifel mehr obwalten kann und Jedermann überzeugt ist, derselbe werde in einer eingehenden, würdevollen Widerlegung die Grundrechte des Landes wahren und sich an die erste Adresse ansehend, mit Hinweisung auf die durch sanktionirte Gesetze gewährleistete Selbstständigkeit Ungarns, auf der Basis seiner unverletzlichen Rechte und genau präzisirten staatsrechtlichen Stellung gegenüber den anderen Theilen der Monarchie, die Beschickung des Reichsrathes ablehnen. Ob die Adresse im Punkte der gemeinsamen Interessen, welche auch die 1848er Gesetze anerkennen, überhaupt Zugeständnisse machen, ob sie bezüglich dieses wichtigen Punktes solche Vorschläge enthalten werde, auf Grund welcher eine weitere Fortsetzung der Unterhandlungen ermöglicht, eine Basis zur Verständigung erzielt werden kann, können wir natürlich, bevor das Aktenstück uns nicht vorliegt, nicht einmal entfernt andeuten. Jedemfalls werden die nächster Tage beginnenden Verhandlungen des Reichstages für die Zukunft Ungarns von entscheidungsvoller Wichtigkeit sein; allein es ist ein nicht zu unterschätzendes Moment der Beruhigung, daß das ganze Land mit vollem, ungeschwächtem Vertrauen auf seinen Repräsentantenkörper blickt und den Beschlüssen desselben, insofern sie unter der Führerschaft Deák's, nach seinen Rathschlägen, nach seiner wohlwollenderen Ueberzeugung gefaßt werden, unter allen Umständen und welche Folgen sie auch immer haben mögen, freudig seine Zustimmung gibt.

Bei den nun beginnenden Verhandlungen kommt dem ungarischen Reichstage das Votum des kroatischen Landtages in der Reichsrathsfrage wohl zu Statte. Welchen Werth die zentralistischen Blätter Wien's über dieses fast unerwartete Ergebnis empfinden, haben wir unfern Lesern aus den Expectorationen derselben bereits gezeigt. Von dem kroatischen Landtage, in welchem der Einfluß des Banus und der anderen von der kais. Regierung mit hohen Stellen und Würden bedachten Männer bisher und namentlich in der Unionsfrage sich so wirksam erwies, hätten die Organe des Ministeriums Schmerling eine so entschiedene Zurückweisung der Gefammstaats-Idee niemals erwartet. In ihrem Unmuth gehen sie sogar so weit, den „Magyaren“ wenigstens Konsequenz zuzuerkennen, während sie das Vorgehen der Kroato-Slavonier unbegreiflich finden. So ruft heute die „Dest. Ztg.“:

„Die Magyaren sind in ihren Handlungen wie in ihren Männern konsequent. Sie stellen sich auf die Gesetze von 1848, leugnen die Revolution ab oder betrachten sie gar als berechtigt. Ihre Wortführer rühmen sich zum größten Theile, nie die österreichische Regierung und ihr Wahlen anerkannt, nie von ihr ein Amt angenommen zu haben.

„Anderwärts dürften sich die Dinge in Ugram stellen. Wenn Kroatien nie mit Oesterreich etwas gemeinsam hatte, welche Stellung nahm denn der von den Kroaten gefeierte Ban Jellacic ein? Mit welchem Rechte weigerten sie sich das ungarische Ministerium anzunehmen, weil — und dieses sagt der Ban in seinen Zuschriften an die ungarischen Minister — das gemeinsame Kriegs- und Finanzministerium zerrissen wurde! Was hatten sie damals in Wien zu thun, das sie stürmen halfen? Wir glauben, das Alles geschah im Namen der Einheit des Kaiserstaates, die sie jetzt negiren!

„Entweder ist der Standpunkt des ungarischen Landtages ein berechtigter, dann aber haben die Kroaten und Slavonier nichts Anderes zu thun als nach Pest zu gehen, sich dort als renige Sünder zu bekennen und für Alles das Absolution zu verlangen, was sie und ihr Land gethan. Oder sie verwerfen die ungarischen Gesetze von 1848 als revolutionär, als der pragmatischen Sanktion zuwiderlaufend, setzen daraus das Recht zu ihrer Erhebung vor 13 Jahren her und stellen sich auf den Standpunkt, den damals ihr eigener Landtag eingenommen; so müssen sie anerkennen, daß sie die Kriegs- und Finanzangelegenheiten als gemeinsame betrachten; sie müssen anerkennen, daß sie damals bereits die Vertretung für diese gemeinsamen Angelegenheiten in einem österreichischen Parlamente verlangten und können sie heute nicht negiren.“

Die „Desterr. Ztg.“ vergißt nur das Eine, daß auch den Kroaten noch die letzten 12 Jahre in frischer Erinnerung vorzuwehen und sie sich demnach wohl hüten, das, was durch die Erfahrung von Jahrhunderten bewährt ist, für eine Neugeburt aufzuopfern, welche ihre Lebensfähigkeit noch in keiner Weise bewiesen!

Nach allen Dementis bringt „P. S.“ heute die Nachricht, daß auf Vermittlung der ungarischen Hofkanzlei, die gewaltsame Einhebung der Steuer in Ungarn bis zum 15. September l. J. sistirt wurde. — Der Nachricht findet im „Sürgöny“ einige Bestätigung. — Der Wiener Korrespondent dieses Blattes schreibt nämlich: Samstag Abends sprach man in ungarischen amtlichen Kreisen laut davon, die gewaltsame Steuereinhebung werde bis zum

15. September suspendirt werden, die Samstags Nachmittags abgehaltene Minister-Konferenz habe in diesen Beschluß eingewilligt; und man sagte das so laut, damit es mehreren Journalisten zu Ohren komme. — Der Patriot, der mir für die Authentizität der Nachricht bürgte, und dessen Glaubwürdigkeit außer Zweifel ist, fügte auch hinzu, er habe das Dokument mit eigenen Augen gesehen, welches der Ministerberathung zum Grunde dient, und in welchem der Beschluß von Herrn v. Plener eigenhändig formulirt war. — Hinsichtlich des heutigen (5. August) „Ofner“ Telegramms, das aber den Ofner-Wiener Telegrafendracht wahrscheinlich nicht berührt hat, erfahre ich, daß es nur in einer Formfrage seinen Grund hat. Der Beschluß nämlich, die gewaltsame Steuereinhebung zu suspendiren, steht fest, aber Herr v. Plener behielt sich zugleich vor, daß er die betreffende Weisung den Finanzämtern zuweisen werde. — Herr von Plener will somit durch seine in dem berührten Telegramme ertheilte Weisung seinen Beamten nur sagen, daß sie sich durch keinerlei Nachrichten in ihrer Wirksamkeit stören lassen, sondern seine Befehle abwarten sollen. — Diese Erklärung wäre an und für sich wohl genügend, doch es bleibt noch die Frage, was diese Weisungen das Publikum angehen, und was den Herrn Finanz-Minister oder einen seiner Ofner-Beamten zwingt, diese Weisung so dringend zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. — Wegen dieser Fragen hält hier Jedermann das „Ofner“ Telegramm für ein Wiener Dementi. — Diese Ansicht wird jedoch in gut unterrichteten ungarischen Kreisen als unbegründet bezeichnet, und zwar wird gesagt, Herr von Plener wolle, da man eine so großartige Maßregel, wie die gewaltsame Steuereinhebung, nicht binnen 24 Stunden zurückziehen kann, dem Publikum zu wissen machen, daß seine Beamten nur ihre Pflicht erfüllen, wenn sie ihre Wirksamkeit solange fortsetzen, bis das Finanz-Ministerium hinsichtlich der Ausführung des am Samstag gefaßten Beschlusses mit den detaillirten Anordnungen nicht in's Reine gekommen ist, und dieselben den betreffenden Beamten nicht zugesandt hat. — Wir hoffen diese Erklärungen werden sich als gründlich erweisen.

Derselbe Korrespondent schreibt bezüglich des siebenbürgischen Landtages: Als gewiß kann ich erwähnen, daß Se. Excellenz Baron Kemény, Präsident der siebenbürgischen Hofkanzlei, mittelst allerhöchstem Handschreiben aufgefordert wurde, wegen Einberufung des siebenbürgischen Landtages seine Vorschläge zu unterbreiten; als Termin dieser Unterbreitung wird im Allerhöchsten Handschreiben der 10. August anberaumt. (Wir meldeben dieses bereits vor einigen Tagen. Die Red.) Dem Vernehmen nach wird Baron Kemény bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge die Einberufung des Landtages kaum länger vermeiden können.

Baron Nikolaus Jósika und Ludwig haben bekanntlich vor Kurzem im „P. N.“ die Erklärung abgegeben, daß die, die Emigration repräsentirende und unter Kossuth's Präsidium stehende National-Direktion seit dem Zänner mit Pulsky alle Beziehungen abgebrochen habe. Dieser veröffentlicht nun in dem gedachten Blatte eine aus Turin 30. Juli datirte Erklärung, in welcher er seine bereits früher gemachte Aeußerung, die Emigration thäte nicht Recht daran, den ungarischen Landtag von draußen beeinflussen zu wollen, wiederholt, und dann bezüglich seines Verhältnisses zu Kossuth sagt: „Es ist notwendig, daß das ungarische Publikum wisse, was uns trennt. In kompromittirende Details will ich mich nicht einlassen, und darum sage ich kurz, mein Programm ist: Deák oder Garibaldi. Dieses Programm gefiel Kossuth nicht, und wir trennten uns, ich habe indeß bisher keinen Grund gefunden, von meinem im Zänner ausgesprochenen Ansichten abzuweichen, und darum erkläre ich auch jetzt entschieden, daß ich als Politiker auf Deák's Verstand und Herz vertraue; wenn aber der Kampf vom Gebiet der Ideen auf das der Thaten übertragen werden sollte, so wird das Vaterland mich unter dem anderen Banner finden, und ich glaube, daß ich dort Jósika, Ludwig und meinen anderen Leidensgefährten begegnen werde; sind doch ihre Fähigkeiten und ihr Leben so wie das meine dem Vaterland geweiht.“

## Der Konflikt in Kaschau.

Arad, 7. August. Ueber den am 30. v. Mts. in Kaschau stattgefundenen Konflikt zwischen Zivil und Militär sind uns bereits vor mehreren Tagen Berichte und Korrespondenzen vorgelegen, welche wir aus dem Grunde Anstand nahmen, zu veröffentlichen, weil uns dieselben zu düster gefärbt erschienen und wir warten zu müssen glaubten, bis uns andere, einen mehr objektiven Standpunkt einnehmende Berichte zukommen werden. Nachdem aber nun mehrere Wiener Journale, namentlich der „Wanderer“ und die „Neuesten Nachrichten“ nahezu gleichlautende Berichte über diese Affaire mittheilen, glauben auch wir dieselbe unsern Lesern nicht länger vorenthalten zu dürfen; um so mehr, als das Volk gewarnt werden muß, wie es solchen betrübenden Vorgängen, bei denen es immer den Kürzeren zieht, vorzubeugen und aus dem Wege zu gehen habe, und es außerdem die Aufgabe eines jeden wahren Patrioten sein muß, seinen Einfluß dahin zu verwenden, daß Alles aufgehoben werde, auch die entfernteste Veranlassung aus dem Wege zu räumen, welche zu so beklagenswerthen Konflikten führen könnte. Zu keiner Zeit haben wir der Tugend: schweigend zu dulden, so sehr bedurft wie eben heute. Dies möge Keiner, dem das Wohl des Vaterlandes aufrichtig am Herzen liegt, nur einen Moment aus dem Auge lassen. Nach diesen kurzen Bemerkungen, die sich uns aufdrängten, lassen wir

den Bericht hier folgen, wie wir ihn in der letzten Nummer der „N. N.“ abgedruckt finden. Er lautet:

Kaschau, 1. August. Noch hat sich das Publikum unserer Stadt über den empörenden Ueberfall nicht beruhigt, welcher in den letzten Tagen des Monats Juni unmittelbar nach der beendigten Promenadenuß von einigen Soldaten des hier garnisonirenden Infanterie-Regiments Ritter v. Schmerling auf Herrn v. Krainil gemacht wurde, und schon habe ich abermals über ein rücksichtsloses Auftreten des Militärs zu berichten. Ich will den Fall kurz erzählen, wie er mir von mehreren Augenzeugen übereinstimmend mitgetheilt wurde. Die Schulfestien haben in den letzten Tagen des vergangenen Monats begonnen; die Juristen, die sich nun nach Nord und Süd, vielleicht auf Nimmerwiedersehen, zerstreuen sollten, veranstalteten am 30. v. M. Abends im Leutschauerhause ein Abschiedsfest. Sie hatten schon den ganzen Nachmittag in einem beliebigen Gasthausgarten mit einander zugebracht und zogen gegen halb 11 Uhr Nachts in das erwähnte Lokal, wo ihrer unter dem Zeltdache im Hofe eine lange gedeckte Tafel wartete. Als sie nun aus dem Gasthausgarten in das Leutschauerhaus zogen, sangen sie zwei Lieder, die sogenannte „Garibaldi-Motta“ und einen im ganzen Lande verbreiteten Gárdás, dem einige Strophen unterlegt sind, welche dem Volke die Antipathie gegen die ungeliebte Wirthschaft der letzten zwölf Jahre eingegeben hat. Wir wollen hier nun in aller Kürze sagen, daß wir das Abgehen dieser Lieder unpassend finden und keinewegs billigen, das es stets klug ist, Alles zu vermeiden, was irgend Jemand beleidigen könnte, zumal unter so gespannten Verhältnissen, wie es die unfrigen ungewisshaft sind. Allein ich bemerke auch, daß wir all' diese schönen Dinge von feurigen, jungen Männern verlangen, die einen ganzen Nachmittag in dulci júbilo verbrachten. Die „Demonstration“, wenn man so will, erreichte aber damit ihr Ende, denn als die jungen Leute an ihrer Tafel, zu welcher sie noch viele andere dort gerade zufällig anwesende Gäste luden, Platz genommen hatten, begann die anständigste Unterhaltung; man ließ Zigaretten holen und sang Volkslieder. Da hieß es plötzlich: „Die Patrouille kommt!“ Zu den beiden Thoren des Gasthauses stürzten mit gefälltem Bajonnet zahlreiche Soldaten herein und sofort begann ein gräßliches Getümmel, welches noch dadurch vergrößert wurde, daß von den drei Offizieren, welche die Patrouille führten, jeder anders kommandirte: „Vorwärts!“ „Fällt das Bajonnet!“ „Feuer!“ Dem letzteren Kommando wurde auf das energische Einschreiten des Herrn Hauptmanns v. Lohr, Gott sei Dank keine Folge gegeben; es setzte aber viele blaue Flecke, da die Mannschaft ungerechtfertigterweise mit dem Kolben dreinschlug; Jung und Alt bekam seinen Theil, obgleich die meisten nicht wußten, um was es sich handle. Als das Krängen und Schreien, Stößen und Dreinschlagen sein Ende nahm und auch die Niedergeworfenen aufstanden waren, wurde beinahe die ganze Gesellschaft zuerst auf die Hauptwache und später in die große Kaserne abgeführt. Herr Generalmajor v. Bakony eilte sogleich dahin und auch unser Bürgermeister-Stellvertreter wurde gerufen. Ein sofort vorgenommener Verhör lieferte nicht das geringste Resultat, da die Arretirten der an sie gestellten Weisung, ihre Waffen abzugeben, nicht zu entsprechen vermochten, weil sie einfach keine hatten. Und diese Aufforderung scheint nur eben ein Beweis zu sein, daß man sich in der Natur dieser „Demonstration“ (ich nenne es absichtlich so) getäuscht hat. Die Arretirten wurden sodann in das Stodhaus eingesperrt und am andern Tage Vormittags wieder freigelassen. Wir können hier die Bemerkung nicht unterdrücken, daß jeder gerechte Richter den Angeklagten als unschuldig zu betrachten verpflichtet ist, solange nicht das Gegentheil bewiesen ist; da nun aber gegen die Verhafteten so wenig vorlag, daß man sie nicht einmal mit einstündiger Haft bestrafen konnte, so waren auch die verschiedenen Benennungen und Titel, mit welchen man sie überhäufte und die keineswegs einem Komplimentirbuche entnommen waren, mindestens überflüssig. Schließlich können wir nicht umhin, über den Indifferentismus und die Energielosigkeit unseres Herrn Stadtvorstandes unser tiefes und mißbilligendes Erstaunen auszusprechen. Unseres Wissens ist über unsere Stadt der Belagerungsstand nicht verhängt; Zivilpersonen gehören daher keinesfalls vor das Militärgericht und wäre es in diesem Falle die Pflicht des genannten Herrn gewesen, die Verhafteten zu reklamiren, da sie, schuldig befunden, von der Stadtbehörde hätten bestraft werden sollen.

## Generalsitzung der Arader Komitats-Kommission.

Arad, 7. August. Den wichtigsten Gegenstand, mit welchem die heutige Sitzung sich beschäftigte, bildete die Geldfrage. Der der Versammlung präsidirende 1. Vizegespan machte nämlich bald nach Beginn der Sitzung die Eröffnung, daß die Komitatskasse sich in einem sehr deplorablen Zustande befinde, daß weder zur Zahlung der Dienerschaft noch zur Verpflegung der Gefangenen und noch weniger zur Bestreitung der Beamtenbesoldungen hinlängliche Baarkasse vorhanden sei, und für das letzte Quartal sich ein Defizit von 21,000 und einigen hundert Gulden ergebe. Dieser Zustand sei ein sehr betrübender, indem die ganze Administration hierdurch in Stockung gerathen könne, denn wenn man auch von dem Patriotismus des Beamtenkörpers voraussetzen könne, daß derselbe selbst ohne Besoldung bis auf bessere Zeiten fortarbeiten und seine Pflichten mit gleicher Gewissenhaftigkeit erfüllen werde, so müsse man doch für die

rafirten... in Wien... 68.05... 81.35... 751.—... 175.40... 135.50... 136.35... 6.55... 61... szinház... szin... SZ... en Gütern... die Wein... Auschnitt... et. Pacht... versehen... eramt ein... Sibis ein... 68—3,3... mmer... om 1. No... m Berger... Nr. 12... ten. Nöhe... (770—3,3) v. váry... 85—1,3... János... sz. alatt... János... 61... Geld Waare... 38.25 36.50... 22.50 23.—... 22.— 22.50... 14.50 15.—... 15.25 115.50... 15.50 115.75... 101.50 101.75... 36.75 136.85... 36.60 136.76... 54.10 54.20... 18.85 18.88... 6.55 6.57... 6.54 6.56... 10.93 10.95... 19.06 19.10... 11.23 11.26... 11.55 11.60... 13.80 13.85... 2.4 2.5... 35.75 136.—... 6 1/2 — 5 1/2... 8 — 9... el... 5... icht... sch. 5 1/2... 35.75 — 136.—... gebäude.

Eöhnung der Dienerschaft und die Verpflegung der Gefangenen sorgen, nachdem das Komitat die Verpflichtung übernommen habe, die diesfälligen Lieferungen am Beginn eines jeden Monats pünktlich zu besichtigen. Als Ursache des eingetretenen Defizits bezeichnet der Herr Vorsitzende den Umstand, daß die Nationalbank, zufolge einer ausdrücklichen Verordnung ihres Gouverneurs Pizy, die auf die in ihrem Besitze befindlichen Staatsgüter entfallende Quote der Domestikalsteuer geradezu verweigert und auch andere Gutsbesitzer trotz mehrfältiger Aufforderung mit den Zahlungen im Rückstande sind. Er fordert demnach die Versammlung auf, über diesen drängenden Gegenstand unverzüglich zu berathen und die geeigneten Mittel zur Abhilfe in Vorschlag zu bringen. Diese Mittheilung des Herrn Vorsitzenden führt zu einer langen und mitunter bewegten Debatte, an welcher sich so viele Mitglieder der Kommission beteiligten, daß wir nur das Wesentlichste und die mehrfach gestellten Anträge hervorheben wollen. Zuerst sprach Drmos Sándor, welcher sich auf eine von ihm in dieser Angelegenheit gemachte Eingabe beruft und bezüglich der Nationalbank den Antrag stellt, daß derselben von Seite der Komitatsbeamten insoweit jede Dienstleistung und amtliche Beihilfe in ihren Angelegenheiten verweigert werden soll, bis sie die entfallende Domestikalsteuer, zu deren Leistung sie so gut, wie jeder andere Gutsbesitzer rechtlich verpflichtet ist, entrichtet haben wird; oder man solle gegen dieselbe exekutive Maßregeln ergreifen und einen Theil der an ihre Domainenämter zu bezahlenden Pachtzinsen mit Verbot belegen. Bezüglich der sonst im Rückstande befindlichen Grundbesitzer solle ein Beschluß der Kommission dahin gefaßt werden: Dieselben seien durch die Stuhlrichter wiederholt zur Erfüllung ihrer Steuerpflicht aufzufordern und wenn sie dieser bis zu einem festzusetzenden Termin nicht nachkommen, so soll ein Verzeichniß der Rückständler der Kommission vorgelegt und dieses dann öffentlich verlesen werden, damit man die Namen derjenigen kenne, welche zu den Lasten der öffentlichen Verwaltung nicht beitragen wollen. — Es ist nicht hinreichend, schließt der Redner, seinen Patriotismus nur äußerlich zur Schau zu tragen, sondern man müsse denselben auch durch die Erfüllung der obliegenden Pflichten erweisen. — Gegen den letztern Theil des Antrages äußert sich zuerst Glas Béla, welcher die Steuerzahlung nicht als einen Akt des Patriotismus aufgefaßt wissen will. Da die Steuer gesetzlich und vom Komitate kraft seiner autonomen Rechte eingehoben wird, so soll man gegen die Säumnigen und Verweigerer zur Exekution schreiben, aber hiefür Jemanden an Pranger zu stellen, hält er die Kommission nicht für berechtigt. — Drmos S. entgegnet hierauf, daß man mit der Exekution der Steuern in die Fußstapfen der österreichischen Finanzverwaltung treten und dem Volke ein schlechtes Beispiel geben würde. Der Beitrag zu den Lasten des Komitats sei allerdings eine von dem Patriotismus gebotene Pflicht, weil wir hiedurch unser konstitutionelles Leben aufrecht erhalten. Moralischer Zwang sei demnach einem thatsächlichen Zwange vorzuziehen. Er erkläre, daß wie der Beschluß der Kommission auch immer lauten werde, er es doch als Beamtenpflicht betrachten werde, die Rückständler dem Komitate anzuzeigen. — Barjassy Josef jun. findet es sehr bedauerlich, daß gerade die Grundbesitzer, die sogenannten „Reichen“, in der Zahlung säumig sind; jedoch erwarte er von dem Antrage Drmos's keinen Erfolg. Er beantrage ein von der Kommission zu erlassendes Rundschreiben, in welchem den Grundbesitzern, überhaupt der Intelligenz des Komitats, die Nachtheile vorgestellt werden sollten, mit welchem das konstitutionelle Leben durch die Entziehung der erforderlichen Geldmittel bedroht sei. Wenn dieses erfolglos sein werde, dann möge man zur Exekution schreiben und billigt er gegenüber der Bank vollkommen das von Drmos vorgeschlagene Verfahren. — Tabajdy unterstützt den Antrag Drmos's, weil man lieber durch moralische Mittel, als durch Gewalt wirken soll. — Szabó Majos dagegen ist für den Antrag Barjassy's, weil er in dem von Drmos vorgeschlagenen Verfahren eine Verzichtleistung auf das Recht des Komitats, die von ihm ekektirten Steuern nötigenfalls mittelst Zwang einzutreiben, erblickt. Er glaubt auch zwischen denjenigen, welche bereits einen Theil gezahlt und denen, welche noch gänzlich im Rückstande sind, unterscheiden zu müssen. Die Verlesung der Namen habe seiner Ansicht nach auch dann noch Zeit, wenn die Aufforderung erfolglos bliebe. — Bajna ist ebenfalls gegen das an Pranger stellen, da dieses leicht dazu beitragen könne, die Reihen der Reaktion zu verstärken, was doch Niemand beabsichtigen wolle. Nach vielen divergirenden Meinungsäußerungen und stürmischen Debatten kam man endlich zu einem Beschlusse, welcher die beiden gestellten Anträge verschmilzt. Es wurde nämlich beschlossen; daß die renitenten Schuldner unverzüglich zu exequieren, diejenigen aber, welche bloß säumig sind, durch die Stuhlrichter anzufordern wären, binnen 15 Tagen ihrer Zahlungspflicht nachzukommen, da sie sonst in der nächsten Generalsitzung der Kommission namentlich angezeigt würden. — Ein Antrag des Herrn Vorsitzenden, die dringendsten Bedürfnisse, namentlich für die Verpflegung der Arrestanten, mittelst Verwendung der im Pensionsfonde erliegenden disponiblen Gelder, gegen seinerzeitige Rückersstattung, zu decken, wurde ohne Diskussion angenommen. Ueber den gestern betreffs der Uebertragungs-Gebühren bei Immobilien gefaßten Beschluß entspann sich gelegentlich der Authentifikation des Protokolls eine längere Debatte, welche die Entsendung einer Kommission behufs Abgabe eines Gutachtens über die Art und Weise der Einhebung dieser Gebühren unter dem Präsidium des Herrn Glas Béla zur Folge hatte. — Ebenso wurde über den Antrag Kovcsányi's eine Kommission zur Feststellung einer Geschäftsordnung bei den Verhandlungen der General-Kongregationen, unter dem Präsidium des Herrn Róza Ferdinand ernannt, dagegen ein von demselben gestellter Antrag, daß das Komitat Zuschriften und Ersuchsschreiben von den Behörden der Erbländer nur durch Vermittlung der Hofkanzlei und Statthaltereie ent-

gegennahmen und auch in diesem Wege erbebigen solle, nach kurzer Debatte verworfen.

Der bei dem hiesigen Krankenhause angestellte Dr. Barjassy Béla überreichte seine Resignation, nachdem er in Biringa zum städtischen Arzte gewählt wurde. Es stellte sich demnach die Nothwendigkeit einer Substitution bis zur erfolgenden Wahl eines Sekundararztes, heraus. Die Kommission genehmigte über Antrag des Herrn Jos. Barjassy jun. die Belassung des bereits substituirten Dr. Rakovszky einstimmig. Die Neuwahl wird aber erst nach der von Seite der Spitals-Kommission, (deren Präses sich gegenwärtig auf einem Kurpflage befindet) erfolgten Vorlage der neuausgearbeiteten Spitals-Statuten erfolgen.

Die Stadt Arad macht dem Komitate die Mittheilung, daß daselbst vom 1. August das ungarische Maß eingeführt worden sei. Auf Török's Antrag beschließt auch das Komitat die Einführung dieses Maßes und zwar vom 1. September. Die Einwendung Bosnyák's, daß die kommerziellen Verhältnisse durch einen solchen Beschluß nachtheilig berührt werden, findet keine Berücksichtigung. — Hierauf wurde die Sitzung auf Morgen, 9 Uhr früh vertagt.

## Ausland.

**Paris, 3. August.** Die kaiserliche Familie ist heute von Fontainebleau zurückgekommen und hat sich nach kurzem Aufenthalte in den Tuilerien nach St. Cloud begeben. Das Reise-Programm, das man bisher als feststehend angab, ist also in so weit geändert, als die Kaiserin nicht direkt von Fontainebleau nach Cour Bonnes gegangen ist. Man wollte sich ihr Hieherkommen durch den Umstand erklären, daß der kaiserliche Prinz etwas unwohl sei. Die eigentliche Ursache ist wohl die auf den Montag angemeldete Ankunft des Königs von Schweden, der in Havre landet und durch einen Express-Zug sich nach St. Cloud begibt. Es werden ihm zu Ehren verschiedene Festlichkeiten bei Hofe und in einzelnen Ministerien veranstaltet werden. — Man behauptet heute mit großer Bestimmtheit, daß der Papst sich nicht zur Entlassung des Herrn v. Merode verstehen werde. — Nach den neuesten Nachrichten soll ein politisches Komplott in Petersburg entdeckt worden sein. Das (vorgefunden bereits telegraphisch gemeldete) Rundschreiben des französischen Unterrichtsministers Ruland an den hohen Klerus lautet:

### Monseigneur!

Das Jahresfest des Kaisers wird in einigen Tagen wiederum begangen und es ladet die Bevölkerung ein, sich in ihren Wünschen und Gebeten für den Souverän zu vereinigen, der mit so hoher Fürsorge über ihre theuersten Interessen wacht. Nicht zufrieden damit, jeden Tag die Wohlfahrt des Landes zu mehren, hält Se. Majestät mit fester Hand unsere glorreichen Traditionen aufrecht. Verträge eröffnen der Zivilisation des Evangeliums den äußersten Orient; unsere Flotten sichern den Christen Syriens einen wirksamen Schutz und bei einer feierlichen Handlung dankt der heilige Vater unserer Armee für die Unterstützung und die Sicherheit, die sie ihm gewährt. Es sind freilich noch ernste Schwierigkeiten zu überwinden, allein ihre Lösung muß das Werk einer geduldrigen, loyalen und maßvollen Politik sein, und sie steht vor Allem der Vorsehung zu, der man nicht vorzugreifen vermag.

Witten wir den Allerhöchsten auch fernerhin Ihren kaiserlichen Majestäten seinen göttlichen Beistand zu gewähren und denselben in ihrem beständigen Gebeten für den Frieden der Nationen, für das Glück und die Würde Frankreichs beifällig zu sein. Ich entspreche also nur, Monseigneur, Ihrem eigenen Vorhaben, indem ich Sie bitte, wie es bei uns gebräuchlich ist, ein feierliches Te Deum mit nachfolgendem Gebete für den Kaiser am Himmelfahrtstage in allen Kirchen Ihrer Diözese am Schluß der Pfarrmesse singen zu lassen. Ich erlaube den Herrn Präsesen sich mit Eurer hochw. Gnaden über die für diese religiös-nationale Festlichkeit erforderlichen Maßregeln zu verständigen.

### Genehmigen Sie etc. etc.

**Ruland.**  
**Rom, 30. Juli.** Um die im Sabiner-Gebirge römischen Antheils versammelten Freischaren zu entmachten, welche über die Grenze zu dringen und die piemontesischen Vorposten zu überwinden vorhatten, mußten 300 päpstliche Gendarmen aufgeboten werden. Der Plan war, sich mit Chiavone zu vereinigen, welcher in den Bergschluchten zwischen Sora und Avezzano den Piemontesen täglich kleine Schammügel liefert. Wie zu erwarten stand, richtete Cialdini an General Goyon sofort mittelst des Telegrafens Klagen, daß ein solches Attentat im Römischen ohne Kenntniß der Behörden hätte organisiert werden können. Goyon berichtete nach Vichy und bat um spezielle Instruktionen, denn Cialdini verlangte eine allgemeine Entwaffnung in allen Städten und Flecken des Patrimoniums; es wäre seit dem Einrücken der Franzosen unter Ludovic die dritte. — Der heilige Vater hat die Villeggiatur, die er gestern in Castel Gandolfo antreten wollte, aufgegeben. Er ist so wohl, daß er die Kardinalen, welche als Vorsteher geistlicher Kongregationen zu reserviren haben, wie die Minister, zu den gewöhnlichen Audienzen empfängt, seine ausgebreitete Privat-Korrespondenz wieder selbst besorgt, auch täglich ins Freie fährt und dann längere Strecken zu Fuß zurücklegt. — Ein Verhaftsbefehl wurde gestern wider eine beträchtliche Anzahl von Soldaten, welche verschiedene Abtheilungen des päpstlichen Militärs heimlich verlassen, zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Es sind ohne Ausnahme solche, welche, aus einer oder der andern von den Piemontesen genommenen Provinz des Kirchenstaates gebürtig, jetzt von den dortigen Behörden zum Militärdienste einberufen wurden und den Ihrigen durch Renitenz keine Verlegenheiten bereiten wollten.

**Gothenburg, 30. Juli.** Tausende von Menschen wogten gestern durch die Straßen und drängten sich in den Abendstunden namentlich am Hafen zusammen, um zuerst der Ankunft und später der Einschiffung des Königs beizuwohnen. Um 4 Uhr Nachmittags brachte die Eisenbahn von Töreboda den König an den Bahnhof, wo

derselbe von dem Herzoge von Vlothland und den Spitzen der Behörden empfangen wurde. Abends 7 Uhr hießte der Dampf-Schoner Drädd (deutsch: „Furchtlos“) die königliche Flagge auf. Es war ein prachtvoller Anblick, als unter dem Salut der Batterien, dem Jubelruf der Menge und der festlichen Entfaltung der Flaggen aller Nationen, die lustig in dem frischwehenden Westnordwestwinde flatterten, der Drädd mit seinem Gefolge von Dampfern sich in Bewegung setzte. Eine Stunde später passirte er ebenfalls unter Salutschüssen die Festung Elfsborg, und bald darauf war der Ankerplatz der Escadre erreicht. Die heutige Nummer der Göteborgs-Post schließt ihren Bericht über den gestrigen Tag mit den Worten: „Möge Glück und Wohlergehen dem königlichen Gesandten folgen und möge die Absicht, für die es zusammen berufen, unserm Lande Ehre bringen, vor Allem aber ungestörten Frieden, damit es seine Kräfte frei entwickeln und seine reichen Hülfquellen sich nutzbar machen könne!“

**Warschau, 2. August.** Ueber den Vorfall in der Kreisstadt Mlawa ist nachstehendes Schreiben des Ortsgeistlichen Pater Valentin Chyberynski an den hiesigen Erzbischof Hlaskowski eingetroffen, das ich in wortgetreuer Uebersetzung Ihnen mittheile:

„Euer Hochwürden! Am 25. Juli, Abends 9 Uhr, ließ der Oberst des in Mlawa stationirten 3land'schen Infanterie-Regiments die hiesige Parochial-Kirche von 4 Kompagnien Soldaten umzingeln, besetzte alle Eingänge des Kirchhofes und der Kirchenmauer, und hielt die in der Kirche betenden und singenden Leute bis 7 Uhr des Morgens eingeschlossen. Gleichzeitig rissen die Soldaten von dem auf dem Kirchhofe befindlichen Kreuze das Bild der Mutter Gottes und des gekreuzigten Heilands herunter, und frugen, was sie damit machen sollten? Hierauf antwortete ihnen der Oberst: „Zerbrechen und in den Abtritt hineinwerfen!“ — Was weiter mit diesen heiligen Bildern vorgegangen ist, weiß ich nicht. Nachher wurde der Vicar beim Herausgehen aus der Kirche vom Militär arretirt, und er soll in einer Scheune vom Militär umgeben, Mißhandlungen ausgesetzt sein. Bis jetzt ist derselbe seiner Freiheit noch beraubt. Mehrere Soldaten haben das Kreuz und den Kirchhof verunreinigt. Die Offiziere rauchten Zigarren und tranken Thee, spazierten in der Kirche auf und ab, und insultirten die dort betenden Frauen auf das gräßlichste. Kurz, die Mlauer Parochial-Kirche ist schändlich profanirt worden, und nun irt das Volk in der Stadt umher und scheut sich, das profanirte Gotteshaus zu betreten!“

Von diesem außerordentlichen Vorfall mache ich mit gegenwärtigem Ihnen, hochwürdigster Erzbischof, gebührende Anzeige, mit der Bitte, um schnelle und kräftige Hilfe. Daß ich Euer Hochwürden von diesem Vorfalle direkt in Kenntniß setze, geschieht aus dem Grunde, weil ich glaube, daß meine Bitte auf diesem Wege ein schnelleres Resultat haben wird. Ich bleibe etc. Valentin Chyberynski.“

Dies die Darstellung des Ortsgeistlichen, die hier von Hand zu Hand geht und natürlich große Aufregung erzeugt.

## † Lord Herbert,

der englische Kriegsminister, ist am 2. August im Alter von 51 Jahren gestorben. Er war zu Richmond im Jahre 1810 geboren, als zweiter Sohn des eilften Earl von Pembroke, dessen Titel er geerbt haben würde, wenn ihm ein längeres Leben beschieden gewesen wäre. Seine Mutter war die einzige Tochter des Grafen Simon Woronzow, so daß er dem Blute nach ein halber Russe war. Seine Erziehung erhielt er auf der Schule zu Harrow und später im Driel College zu Oxford. In's Unterhaus trat er zuerst im Jahre 1832 als Abgeordneter für Süd-Wiltshire, und diese Wählerchaft repräsentirte er von den Tagen der Reform-Bill an bis zur gegenwärtigen Session, wo er in's Oberhaus versetzt wurde. Sein ältester Sohn, der jetzige Lord Herbert, ist 11 Jahre alt. Die „Times“ widmet dem Verstorbenen einen sehr ehrenvollen Nachruf. Sie schreibt: „Der Tod hat gestern einen Mann dahingerafft, den die Natur zum Premier-Minister bestimmt hatte. Es ist ganz gewiß, daß er, wäre er am Leben geblieben, in nicht langer Zeit jenen Ehrenposten errungen hätte, wenn auch nicht kraft außerordentlicher geistiger Fähigkeiten, so doch durch seinen Charakter, durch das Bezaubernde seines Wesens und durch seine Geschäftstüchtigkeit. Es hat wenige gleichzeitige Staatsmänner gegeben, die etwas so Einnehmendes in ihrem Wesen besaßen, und vermöge seiner ausgezeichneten gesellschaftlichen Eigenschaften erhob er sich zu einer Stellung, welche höher war, als die von Männern, die ihn in anderer Beziehung überragten. Das Bemerkenswerthe an ihm war sein Eifer, alles das, was er that, gut zu thun. Er hatte eine unermeßliche Arbeitskraft und schonte sich nie. Leben und Genuß gab er für Arbeit und Mühseligkeit dahin, und wenn er auch nicht in voller Rüstung starb, so erntete er doch in voller Rüstung den Tod. Aber nicht bloß in der Erfüllung der Pflicht war er so aufopfernd. Ebenjowenig schonte er sich in der Erfüllung jener gesellschaftlichen Bräuche, die man sonst eben nur so mitmacht, wenn man gerade dazu aufgelegt ist. Mit großer Männlichkeit des Charakters vereinigte sich bei ihm in eigentümlicher Weise ein starker Trieb, zu gefallen. Seine gesellschaftliche Stellung begünstigte ihn in jeder Weise. Er war vornehm, reich, glücklich vermählt, von schönem Aussehen, unwiderstehlichen Manieren, besaß mannigfache Kenntnisse und hatte ein gemadtes Benehmen. Er wucherte aber auch mit seinem Fuhnde; er schien immer von Wohlwollen überzufließen, seine Korzialität schien stets gränzenlos und seine bezaubernde Liebenswürdigkeit stets ungetheilt. So kam es, daß er Aller Herzen gewann, am meisten aber die derer, welche ihn am besten kannten. Dem Sidney Herbert gaben die Leute, was sie keinem Andern gegeben haben würden. Er löste keine Eifersucht ein; denn seine Ueberlegenheit war weniger das Ergebniß glänzender Gaben als jener unbeschreiblichen Liebenswürdigkeit, gegen die sich eben nicht aufkommen läßt. Nimmt man nun zu seiner seltenen Fähigkeit, sich Freunde zu erwerben, seine Arbeitskraft und seine Verehrtheit, so hat man das, was den Premier-Minister macht. Leider hat ihn seine Arbeitskraft und seine Liebe zur Arbeit getödtet, und sie viele Staatsmänner vor ihm getödtet hat. Die Gemüths-

welche für das er eines ohne v. Wiltsh. heit zu daß de ger Gr noch, Weise er aus verglei seinen Folge Jahren größer  
Bestich (Beste rer un  
der am des Re erfolgte die Be ses: R Auf di Minor stimmte  
S; e o fer tou  
Se n zwei halten ter als heit un erwart  
Geisa bürger  
aus K Erbsch n i ch t sen Au stand,  
daß d des St von eit nat die  
in Agr am 8. Akadem  
gehörig kation ter auf mittelst sämtli stellte der We befaß, gebigte komma haften Zimme beschrä zu dem als we die Gu zum A Sina g auch ha  
Turnle roth-go heit ha Provin Grazer Eingel  
beanfän deutsche das in einem halb u Und w nalfarb segar deutet daß we Uns se Deutsch oder w weil si richten tereffe geordne rium d polizeil Bewan allgem schönes B  
burger\* ausfüß

Südgebiet und den  
Abends 7 Uhr  
(deutsch: „Furchtlos“)  
er ein prachtvoller An-  
terieur, dem Subelruf  
aufkündigung der Klagen  
schwelgenden Westord-  
mit seinem Gefolge  
setzte. Eine Stunde  
alutschüssen die Festung  
Ankerplatz der Escadre  
Göteborgspost schließt  
Tag mit den Worten:  
in königlichen Gewah-  
für die es zusammen-  
gen, vor Allem aber  
Kräfte frei entwickeln  
möglichbar machen könne!  
ber den Vorfall in der  
Schreiben des Orts-  
synski an den höchsten  
das ich in wortgetreuer

Juli, Abends 9 Uhr,  
nirten Islandischen In-  
zial-Kirche von 4 Kom-  
pte alle Eingänge des  
hielt die in der Kirche  
Uhr des Morgens ein-  
Soldaten von dem auf  
Bild der Mutter Got-  
runter, und fragten, was  
antwortete ihnen der  
tritt hineinzuwerfen!“  
in vorgegangen ist, weiß  
Bicar beim Herausgehen  
et, und er soll in einer  
Mißhandlungen ausge-  
heit noch beraubt. Weh-  
den Kirchhof verunrei-  
eren und tranken Thee,  
und insultrierten die dort  
Kurz, die Mauer  
niet worden, und nun  
und schreit sich, das pro-

Vorfall mache ich mit  
er Erzbischof, geführende  
nelle und kräftige Hilfe.  
em Vorfall direkt in  
runde, weil ich glaube,  
ein schnelles Resultat  
n Chyberynski.“  
Ortsgeistlichen, die hier  
türlich große Aufregung

Herbert,  
2. August im Alter von  
Richmond im Jahre 1810  
ten Carl von Pembroke,  
wenn ihm ein längeres  
eine Mutter war die ein-  
bronze, so daß er dem  
Seine Erziehung erhielt  
später im Driel College  
er zuerst im Jahre 1832  
und diese Wählerchaft  
Reform-Bill an bis zur  
Vorhaus verlegt wurde.  
Herbert, ist 11 Jahre  
Verstorbenen einen sehr  
„Der Tod hat gestern  
Natur zum Premier-Mi-  
gewiß, daß er, wäre er  
er Zeit jenen Ehrenposten  
oft außerordentlich ge-  
den Charakter, durch das  
sch seine Geschäftstüchtig-  
baatsmänner gegeben, die  
Besen besaßen, und ver-  
schäftlichen Eigenschaften  
liche höher war, als die r  
Beziehung überragten.  
er sein Eifer, alles das,  
eine unermüdete Ar-  
eben und Genuß gab er  
und wenn er auch nicht  
er doch in voller Rüstung  
er Erfüllung der Pflicht  
nig schonte er sich in  
en Bräuche, die man  
dann man gerade dazu  
lichkeit des Charakters  
licher Weise ein starker  
pöfliche Stellung begün-  
vornehm, reich, glücklich  
widerstehlichen Manieren,  
hatte ein gewandtes Be-  
mit seinem Punde; er  
astließen, seine Kardinalität  
haubernde Liebeshwürdig-  
daß er Aller Herzen ge-  
welche ihn am besten  
aben die Leute, was sie  
m. Er schloß keine Eifer-  
war weniger das Er-  
unbeschreiblichen Liebens-  
aufkommen ließ. Nimmt  
at, sich Freunde zu er-  
ne Beredsamkeit, so hat  
macht. Leider hat ihn  
er Arbeit getödtet, wie  
ödtet hat. Die Gemüße,

welche Reichthum und ein glänzendes Haus bieten, gab er  
für das große Spiel der Politik hin, und es kam vor, daß er  
für einen ganzen Sommer und Herbst in London verlebte,  
ohne vielleicht mehr als Einen Tag auf seinem Landstige zu  
Wiltzen zu verbringen. Er muthete seiner kräftigen Gesund-  
heit zu viel zu und begann letzte Weihnachten zu fühlen,  
daß der Tod seine Hand auf ihn gelegt habe. Es ist eini-  
ger Grund zu der Annahme vorhanden, daß er selbst da  
noch, wenn er alle Arbeit hätte liegen lassen, möglicher  
Weise genesen wäre. Er that aber nichts weiter, als daß  
er aus dem Hause der Gemeinen austrat, um es mit dem  
vergleichsweise ruhigeren Oberhause zu versuchen, und be-  
hielt seinen Posten als Kriegs-Minister bei. Der Tod war die  
Folge davon. Er stirbt an Ueberarbeitung im Alter von 51  
Jahren — ein großer Verlust für die Gesellschaft, ein noch  
größerer für seine Partei“

### Tagesneuigkeiten.

**Arad, 7. August.** Bei dem am 4. d. M. abgehaltenen  
Besitzhiesigen wurden von Herrn Josef Zorn 1 Bier-  
(Bestes) und von Herrn Johann Esterlechner 1 Bier-  
ter und 2 Dreier geschossen.

\* „M. D.“ wird aus Agram mitgetheilt, daß bei  
der am 3. August erfolgten Abstimmung (über die Beschickung  
des Reichsrathes), welche durch Aufstellen und Sitzbleiben  
erfolgte, hies zwei Mitglieder sich durch Sitzbleiben für  
die Beschickung des Reichsrathes erklärten. — Es waren die-  
se: Kardinal-Erzbischof Haulik und Oberst Vebraca a.  
Auf die vorhergegangene Frage: ob über das Gutachten der  
Minorität des Central-Ausschusses abgestimmt werden soll,  
stimmte hies Kardinal Haulik mit Ja. —

\* Wie „Hirnöt“ meldet, wird sich Graf Anton  
Szechén wegen Kränklichkeit seiner Gemahlin mit die-  
ser kommenden Samstag in ein französisches Bad begeben.

\* „P. Hirnöt“ meldet: Sr. Erzellenz Baron Paul  
Sennyei ist gestern aus Wien angekommen, wo er sich  
zwei Tage ausschließlich in Familien-Angelegenheiten aufge-  
halten hat. — Der Primas von Ungarn, den einige Blät-  
ter als unpäßig meldeten, erfreut sich der besten Gesund-  
heit und wird Donnerstag Morgens in seinem Ofner Palais  
erwartet.

\* Sr. k. apostolische Majestät haben den Grafen  
Geisa Kun zum Honorar-Supernumerar-Professor der sieben-  
bürgischen Gerichtstafel zu ernennen geruht.

\* „M. S.“ theilt mit, daß nach den Aussagen eines  
aus Komorn angelangten Reisenden das Gerücht von der  
Erziehung des in Pest verhafteten Paul Thury sich  
nicht bestätigt. — Wir hielten das Gerücht gleich bei des-  
sen Auftauchen für unwahrscheinlich, und nahmen daher An-  
stand, dasselbe mitzutheilen.

\* „P. N.“ theilt seinen Lesern das Kuriosum mit,  
daß das 36. Stück des Gesetzblattes eine Verordnung  
des Finanzministeriums vom 27. Juli bringt, in welcher noch  
von einer serbischen Wojwodschafft und einem Temeser Ba-  
nat die Rede ist.

\* Der ungarische Violin-Virtuose Keményi wird  
in Agram drei Konzerte geben, und zwar das erste, welches  
am 8. d. M. stattfindet, zum Besten der südslavischen  
Akademie.

\* Vor einigen Tagen wurde die dem Baron Sina  
gehörige Domäne Hatvan von der militärischen Steuerex-  
kution in der Gestalt von 50 Uhlanen, die zwei Tage spä-  
ter auf 80 vermehrt wurden, gleichfalls heimgesucht.  
Der mittelst Expreß herbeigerufene herrschaftliche Fiskal ließ  
sämmliche Zimmer des freiherrlichen Kostells öffnen und  
stellte auch die prachtvoll möblirten Salons zur Verfügung  
der Mannschafft, welcher er auch so viel Wein auszufolgen  
befahl, als ihr nur immer belieben würde. Gegen diese Frei-  
gebigkeit sowohl, als die luxuriöse Bequartierung legte der  
kommandierende Mittmeißer Protest ein, da er sonst für Nichts  
haften könnte; somit wurde die Mannschafft in bescheidenen  
Zimmern untergebracht und auf eine halbe Wein pr. Kopf  
beschränkt, sowie bereits am zweiten Tage in die Stallungen  
zu den Kühen verlegt. Nachdem der Form des Protestes,  
als weiche man nur der Gewalt Genüge gesehen, zahlte  
die Ortsverwaltung die Steuern und die Uhlanen bliesen  
zum Umdorchen. Heute rücken in das gleichfalls dem Baron  
Sina gehörige prachtvolle Gdölls k. k. Jäger ein und wird  
auch hier die nämliche Komödie aufgeführt werden.

(Vater.)

\* In Graz wurde bekanntlich neulich der dortige  
Turnlehrer von der Polizei dafür bestraft, daß er ein schwarz-  
roth-goldenes Band zu tragen sich erlaubte. Die Angelegen-  
heit hat nicht allein in Steiermark, sondern auch in allen  
Provinzen des Kaiserthums gerechtes Aufsehen gemacht.  
Graz'er Blätter bringen jetzt in Bezug darauf folgendes  
„Eingekendet“:

„Während alle Nationalitäten hier in Graz ganz un-  
beachtet Nationalfarben und Kostume tragen, scheint die  
deutsche Farbe allein mit dem Banne belegt zu sein. Und  
das in einer deutschen Landeshauptstadt! Wir Alle, die an  
einem einigen, großen, freien Oesterreich halten, hören des-  
halb nicht auf, deutsch zu reden, zu fühlen und zu denken.  
Und wir allein sollen es uns gefallen lassen, unsere Natio-  
nalfarben verboten, das Anhängen eines deutschen Bandes  
sogar bestraft zu sehen? — Sollte dies als ein Zeichen ge-  
deutet werden können, daß die Regierung das Bewußtsein,  
daß wir der deutschen Nationalität angehören, fürchtet?  
Uns scheint, unter allen Bewohnern Oesterreichs haben die  
Deutschen bis jetzt am allerwenigsten Grund dazu gegeben;  
oder werden sie vielleicht hies deshalb strenger behandelt,  
weil sie am loyalsten sind? Wie dem auch sein mag, so  
richten wir unsere Bitte an den für unser deutsches In-  
teresse so wacker und rühmlich kämpfenden Reichsraths-Ab-  
geordneten Dr. Nechbauer: er möge das hohe Ministe-  
rium darüber interpelliren, was es mit dem Verbote und der  
polizeilichen Verfolgung der deutschen Nationalfarben für ein  
Verwandniß habe? Herr Dr. Nechbauer wird damit einem  
Allgemein gestifteten Wunsche entgegenkommen und unser  
schönes deutsches Land auch in dieser Angelegenheit vertreten.  
Viele Deutsche, die durchaus gute Oesterreicher sind.  
\* Gegen den Bischof von Mainz ist bei dem Frei-  
burger Erzbischof von einem alten Pfarregeistlichen, K., eine  
ausführliche Beschwerdeschrift eingereicht, die einiges Aufsehen

macht. Der Beschwerdeführer beklagt sich über das nichts  
weniger als apostolische Benehmen des Herrn Bischofs gegen  
die ihm untergebenen Geistlichen. Der Apostel Paulus gebiete  
den Bischöfen wie jedem anderen Priester und Laien, einen  
alten Mann nicht mit Härte anzureden, sondern ihn als Va-  
ter zu ermahnen, jüngere aber als Brüder. Der Herr Bi-  
schof folge dagegen nur den Eingebungen seines überreizba-  
ren Charakters, und prostituiere die Geistlichen selbst vor den  
Schulkindern. Nachdem Johann von der Ehr- und Prunkucht  
des Bischofs, namentlich bei Firmungen, gesprochen, fährt  
die Klageschrift fort: Durch die verächtliche Behandlung eines  
Priesters durch Mitpriester sinke schon das Ansehen des erste-  
ren; um wie viel mehr müsse das geschehen, wenn eine solche  
Behandlung selbst vom Bischofe aus einem Priester begäbe.  
Der Bischof habe bisher durch sein liebloses, geringschät-  
ztes und wegworfendes Betragen der Geistlichkeit viele harte  
und empfindliche Stöße verlegt. Auch habe er schon gegen die  
Vorschrift, welche den Bischöfen gegenüber der Apostel Pau-  
lus gegeben: „gegen einen Priester keine Klage, es sei denn  
vor zwei oder drei Zeugen, anzunehmen“, gefehlt, ja er habe  
sogar anonymen Briefen Gehör geschenkt. Zudem habe der  
Bischof durch seine schonungslosen Mißhandlungen mehrere  
Priester so tief gekränkt, daß sie, von Schmerz überwältigt,  
schwer niedergelegen, einige ja bald darauf gestorben seien.  
Er thue das alles, weil er nicht Herr über seine Leiden-  
schaften werden könne, und entsätze sich nicht, selbst wegen  
der geringfügigsten Dinge in Gegenwart anderer Geistlichen  
und des Sakristans sogar einen Domkapitularen nach dem  
andern mit „Grobian und Flegel“ zu apostrophiren u. s. w.  
Die Bitte an den Herrn Erzbischof sei nur, daß er den  
Bischof bestimmen wolle, seine Priester nicht mehr wie un-  
gezogene Knaben, sondern wie Männer und Priester zu be-  
handeln, und sie nicht mehr in Gegenwart von Laien und  
Schulkindern zu tadeln und zu beschimpfen. — So erzählt  
das „Frankfurter Journal“.

### Neueste Telegramme.

**London, 7. August.** Gestern wurde das Parlament  
in üblicher Weise geschlossen. Die Thronrede betont, daß  
die Beziehungen Englands zu den fremden Mächten be-  
friedigend seien und spricht die Hoffnung für die Erhal-  
tung des europäischen Friedens aus. Ueber die Ereigni-  
sse in Italien spricht sich die Thronrede dahin aus, daß  
dieselben eine größere Einigung Italiens sicherten. Die  
Königin wünscht, daß diese Angelegenheiten zum Besten  
Italiens geordnet werden möchten. — Die amerikanischen  
Wirren werden schließlich beklagt und die Bewahrung der  
Neutralität zugesichert. Die Ruhe in Syrien, hofft die  
Königin, werde ungestört bleiben.

(Aus dem Abendblatte wiederholt.)

**Marseille, 5. August.** In Rom fand am 31. v.  
M. ein neuer Kaufhandel zwischen einem französischen  
Soldaten und einer päpstlichen Schildwache statt. Der  
französische Soldat wurde verwundet und ins Spital ge-  
tragen, nachdem ein Arzt die Franzosen im Kapitol von  
dem Vorfall in Kenntniß gesetzt hatte, welche herbeikamen,  
um nach einer Tragbahre zu schicken. Merode hat den  
Arzt abgesetzt, weil er sich an eine fremde Behörde ge-  
wendet hat. Im Kollegium des h. Michael fand eine  
heftige Emute statt. Der mit dem Tode bedrohte Di-  
rektor wurde durch die Gendarmerie befreit.

**Mailand, 5. August.** Dem heutigen „Vombar-  
do“ zufolge hat das Kriegsministerium einen Kontrakt mit  
einem Fabrikanten in Newyork wegen eines Baues von  
zwei gepanzerten Fregatten für 14 Millionen Frank  
unterzeichnet. Die Fregatte „Duca di Genova“ wird in  
einigen Tagen ausgerüstet und bereit sein, ins Meer zu  
ziehen. Auf den verschiedenen italienischen Werften sind  
gegenwärtig sieben Fregatten ersten Ranges und eine Kor-  
vette im Bau begriffen.

Die neulich gemeldete Erschießung einiger Ober-Offi-  
ziere der Reaktionen im Fort St. Elmo wird demen-  
tirt. Der „Pungolo“ schreibt: Die Unzufriedenheit nimmt  
über alle Maßen unter den regulären Truppen, unter den  
so sehr mißhandelten Freiwilligen und in der inneren  
Kriegsverwaltung überhand. General Eugia (Kriegsmini-  
ster) hat zwei große Fehler: erstens ist er absolut Pie-  
montese, und zweitens ein offener Feind jedes Soldaten  
der bestandenen Südarmerie Garibaldi's.

**Neapel, 5. August.** Die hiesigen Nachrichten lau-  
ten besser.

**New-York, 26. Juli.** Auf dem Kriegsschauplatz  
ist keine wichtige militärische Bewegung vorgefallen. Der  
Kongreß in Richmond wurde eröffnet. Eine Bottschaft von  
Davis fordert mehr Truppen.

### Handels- und Börsennachrichten.

**A. H. Arad, 7. August.** (Orig.-Ber.) Der für die  
Kulturfelder so sehnlich erwünschte Regen hat sich auch in  
dieser Woche nicht eingestellt, wodurch alle Hoffnungen auf  
eine mittelmäßige Ernte geschwunden sind; da Delonomen  
der Meinung sind, daß selbst der günstigste Witterungs-  
wechsel kaum mehr die verklärte Pflanze in einen befrie-  
digenden Zustand zu versetzen im Stande sein werde.  
Diesem Umstande ist es demnach zuzuschreiben, daß sowohl  
Spekulant als Konsument seit Beginn der Woche den  
Einkauf dieser Zerealie lebhaft betreiben und daß der Preis  
gegen unsere letzte Notiz bei einem Umsage von 8000 Mezen  
mit 10 kr. vorgegriffen ist. Für neue Früchten herrscht  
eine gute Meinung. Abschluß fanden 3000 Mezen Korn  
mit fl. 2.40—2.45 und 2000 Mezen Gerste mit fl. 1.65.  
Spiritus effektiv wird mit 66 kr. gerne bezahlt.  
Der gestrige Neu-Arader Wochenmarkt war mit neuen  
Fruchtgattungen gut besahren und fand Alles an Müllern  
und Spekulant willige Nehmer. Alte Waare blieb mit  
Ausnahme von Kultur; vernachlässigt. Man bezahlt für  
Weizen fl. 4—4.50.  
Korn fl. 2.20—2.30.  
Kultur fl. 2.30—2.35.

\* Wien, 5. August. (Schlachthofmarkt.)  
Aufgetrieben wurden: Ungarisches Schlachtvieh 1719, gali-

zisches 1208, deutsches 71, zusammen 2998 Stück. Im  
Gewichte von 535—640 Pfd. per Stück. Schätzungswert  
pr. Stück von fl. 146—200 ö. W.; Schätzungswert pr.  
Zentner von fl. 25.50—31. ö. W. — Ankauf auf dem  
Markte von Wiener Fleischhauern 1902, von Land-Fleisch-  
hauern 1091. Außer dem Wiener Markte wurden angekauft  
1. Gesamt-Landabtrieb 1059. Verbleiben für Wien 1903.

**Wien, 5. August.** (Keps und Käböl.) Das Keps-  
geschäft bewegt sich innerhalb enger Grenzen, nachdem im  
verfloßenen Monate bedeutende Transaktionen stattgefunden  
haben; dennoch halten Figner an den früheren Forderungen  
fest und rechnen auf ein Exportgeschäft. Bis jetzt scheinen  
unsere Notirungen dem Auslande keine Konvenienz zu bieten,  
mindestens hat sich daselbe bis jetzt nur schwach beim Ein-  
kauf betheiliget, und dürfte der künftige Stand der Devisen-  
kurse einen wesentlichen Einfluß auf das Geschäft üben.  
Man notirt Kohlschrot Oberländer ab Wien fl. 8.20—30,  
Theißwaare ab Pest fl. 7.50—60, slovatischen ab Preßburg  
fl. 7.75 bis 8 fl., Weizenburger loco Raab fl. 7.70—80  
per M. gen. In Käböl ist es stille; Spekulant finden die  
Preise zu hoch, auch sind schon sehr bedeutende Abschlässe zu  
Stande gekommen, und will man jetzt abwarten, wie sich  
dieser Artikel auf den ausländischen Plätzen stellen wird.  
Man notirt effektive Waare ab hier 34 fl., für Schluß-  
waare fl. 33.50—75 per Zentner bei sehr mäßigem  
Umsage.

**Wien.** (Schafwoolle.) Die Wollen der Herr-  
schaften Sr. Maj. Kaiser Ferdinands sind im Offertwege  
mit 162 und 165 begeben worden; voriges Jahr wurden  
für dieselben Produkte 180 und 185 erlangt. Die gräf-  
Christine Wenthheim'sche Schaf- und Lammwolle wird am  
21. Aug., 11 Uhr Vorm., in D-Rigpos (Belefer Komitat)  
80 St. im Wege geschlossener Offerte an den Meistbieten-  
den verkauft werden.

**P. L. Pest, 6. August.** Getreidegeschäft. Die Zu-  
fuhren von neuen Früchten beginnen allmählich etwas stärker  
zu werden, sind aber noch immer nicht von Belang, und  
der Nachfrage bei Weitem nicht entsprechend. Was daher  
sowohl von Weizen als auch von Korn ankommt, wird zur  
Notiz rasch vergriffen. Am Einlaufe in effektiven Weizen  
betheiligen sich namentlich auch ausländische Käufer, welche  
zahlreich am Plage anwesend sind. Auch im Schlußgeschäft  
hält die bisherige Leblosigkeit an, und ist namentlich für  
Lieferung im laufenden Monat, sowie für September—Ok-  
tober die Stimmung eine sehr feste; es wurden für die Termine  
neuerdings ca. 20,000 Mz. verschlossen. Dagegen ist in  
Korn pr. September—Oktober wesentlich billiger als für  
effektive Waare anzukommen. Kultur; erhält sich bei der  
andauernden Dürre zur Spekulation sehr begehrt, und ist  
bei nicht unbedeutenden Umsätzen zur Notiz, und selbst auch  
noch etwas höher bezahlt worden. Für auswärtig war die  
Nachfrage nicht von Belang.

**Keps.** Die Eisenbahnzufuhren sind fortwährend bedeu-  
tend, und werden dafür notierte Preise gerne angelegt.

Von Schweinfett hiesiger Kochwaare gelangte bei un-  
veränderter Stimmung neuerdings Einiges zu letzten Prei-  
sen von 34 1/2 fl., exklusive Faß auf prompte Lieferung zum  
Abschluß.

**Vergleichsverfahren.** Jaffy P. Nobel, GE. C.  
Majestät. A. L. 18. August.

**Konkurse.** Wien. Karl Segna, Seidenzeugfabri-  
kant, Massab. Dr. Weibel. A. L. 19. September.

**Wiener Börse vom 6. August.** Heute Vormittag  
begannen Kreditaktien 175, gemacht 175.90, Schluß 175.70,  
Nordb. 195.30—50 ohne Schluß.

Die Börse war in Folge der besseren Kurse von deut-  
schen Plätzen wieder belebter. In Kreditaktien wurden an-  
sehnliche Kaufaufträge für auswärtige Rechnung ausge-  
führt. In anderen Papieren herrschte Geschäftslosigkeit.  
Staatsbahnaktien und Staatsbahn-Prioritätsobligationen wa-  
ren begehrt und höher bezahlt. Auch Lese von 1860 in  
Fünfteln besser bezahlt. Fremde Valuten waren flau und mit  
1/4—1/2 pCt. billiger. Die eingegangenen Telegramme ohne  
Bedeutung. Das Plus der Nordbahnneinnahme für Juli wurde  
mit fl. 110,000 angegeben.

\* **Arad, 7. August.** Die heutigen telegrafirten  
Kurse zeigen einen Rückgang in Staats- und Induftriepapie-  
ren, bei Kreditaktien um nahezu ein Prozent. Valuten und  
Devisen um 1/4 pCt. höher.

### Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien

vom 7. August 1861.	
5% Metalliques	67.90
5% National-Anlehen	81.—
Banfactien	750.—
Creditactien	174.60

### Wechsel-Cours.

Silber	135.85
London	136.50
Dukaten	6.55

Temesvarer k. k. Lotto-Ziehung vom 7. August 1861.

**13 48 80 53 38**

**Bognár Vilma** k. a., a pesti nemz. színház-  
tól, és **Komáromi Lajos**, a kolosvári szin-  
házról, mint vendégek.

### Szinkör.

Ma csütörtökön augusztus 8-án 1861  
adatik:

**EGY NŐ,**  
**ki az ablakon kiugrik.**  
Vigjáték 3 felvonásban énekekkel.

